

Nächstenliebe für kriegsversehrte Kinder und Internierte

Auch wenn die Schweiz im Ersten Weltkrieg wirtschaftlich-sozial eine schwierige Zeit durchlebte, so ging es den Menschen doch besser als denen in den kriegführenden Ländern. Deshalb engagierten sich Private bei sozialen Unternehmen wie der Ferienkinderaktion. Fortgeführt wurde auch die Aufnahme von verletzten Soldaten (Internierte).

Erwin Horat

Diese Ferienkinderaktion, auf freiwillig-privater Basis organisiert, wurde nach dem Ende des Ersten Weltkriegs noch einige Zeit fortgesetzt. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg organisierte das Schweizerische Rote Kreuz Kinderhilfsaktionen; sei es in andern Ländern oder in der Schweiz.

Die österreichisch-ungarischen Ferienkinder in Einsiedeln

Anfangs Juni 1917 trafen die ersten Ferienkinder aus Österreich-Ungarn, über 400 an der Zahl, in Einsiedeln ein. Organisiert wurde diese Aktion durch den österreichischen Kaiserhof, in Einsiedeln unterstützt durch Abt Thomas Bossart. Im Lauf des Sommers fanden zwei Wechsel statt; jedesmal waren es mehrere hundert Kinder. Sie konnten rund sechs Wochen Ferien bei Pflegeeltern, im Kloster oder in Hotels verbringen – eine grössere Gruppe war in Unteriberg untergebracht.

Im Vordergrund stand das humanitäre Engagement, das in den Lokalzeitungen immer wieder hervorgehoben wurde. Häufig wurde auf das schlimme Schicksal der Kinder hingewiesen, die wegen des Kriegs unter Hunger und Mangel litten. Angesichts der unterernährten Kinder wurden die Verantwortlichen dieses grausamen Kriegs kritisiert. Nach dem Aufenthalt kehrten die Kinder gesund und «wohlgenährt» in die Heimat zurück. Gerne wurden auch lobende Artikel in österreichischen Zeitungen erwähnt, in denen die Wohltätigkeit der Einsiedler verdankt wurde.

Leise Kritik wurde auch geäussert. Angesichts des Lebensmittelmangels könne man sich fragen, ob man sich diese Unterstützung wirklich leisten könne. Im Allgemeinen aber überwogen die positiven Einsendungen. Dabei wurde die schwierige Versorgungslage ins Feld geführt, die wegen solchen humanitären Aktionen der Schweiz durch die kriegführenden Staaten gemildert werden könnte: «Die Schweiz trägt ihr Möglichstes bei zum Versöhnungs- und Friedenswerke und verdient gewiss mehr Rücksicht bezüglich Proviantierung ihrer Pfleglinge aus allen kriegführenden Ländern.»

Andere Ferienkolonieorte in der Schweiz waren Langenbruck und Waldenburg. Neben den Kindern aus Österreich-Ungarn konnten auch solche aus Belgien Ferien in der Schweiz und in Einsiedeln verbringen. Der «Einsiedler Anzeiger» betonte deshalb dieses Beispiel «schönster Neutralität».

Deutsche Ferienkinder in Schwyz und Brunnen

Auch in Schwyz wurden Ferienkinder gastfreundlich aufgenommen. Dabei handelte es sich um Kinder aus Düsseldorf und Freiburg im Breisgau. Initiiert wurde diese Aktion durch den katholischen Frauenbund, unterstützt durch den Schwyzer Pfarrer Franz Odermatt. In der gleichen Nummer des «Bote» findet sich auch ein Aufruf der «Kommission für Hospitalisierung erholungsbedürftiger Kinder kriegführender Staaten», in dem dringend zur Ferienaufnahme von Kindern aus kriegführenden Staaten aufgefordert wurde; das «gehöre zum Besten, was die Schweiz tun kann».

Im August trafen Kinder aus Düsseldorf in Schwyz ein; sie wurden in Schwyz und Arth bei Pflegeeltern untergebracht. Nach ihrer Abreise erschien ein Inserat im «Bote», in dem der Geistlichkeit, dem katholischen Frauenbund und den Pflegeeltern für die Gastfreundschaft gedankt wurde. Ende Oktober 1917 reisten die letzten Ferienkinder aus Düsseldorf und Freiburg in die Heimat zurück; die meisten waren in Schwyz untergebracht gewesen, einige auch in Illgau und Ried. Auch in diesem Fall wurde den Pflegeeltern für «ihre liebevolle Fürsorge» gedankt.

Im September 1917 schliesslich fanden in Brunnen rund 50 Ferienkinder aus Saarbrücken bei Privaten Aufnahme. Bei deren Abschied erinnerte eine Einsendung daran, dass gerade auch im Industriebezirk Saarbrücken die Kohle gefördert werde, die die Schweiz so dringend benötige. In übrigen wurde die Hoffnung ausgedrückt, dass sich die Kinder an die freundlichen Gastgeber in Brunnen erinnern mögen.

Die Internierten in Brunnen und Morschach

Wie 1916 erschienen auch 1917 im «Bote» häufig Einsendungen über die Internierten. 1917 wurden sie manchmal bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt; einige haben auch in Einsiedeln beim Torfabbau gearbeitet. In einem Artikel im September 1917 wurde ausgeführt, dass nun der 17. Interniertentransport eintreffe, damit hätten rund 780 Internierte in Brunnen oder Morschach für kürzere oder längere Zeit Aufenthalt und Pflege gefunden. Wie im Vorjahr waren sie in Hotels in Brunnen und Morschach untergebracht. Die Kosten trug die deutsche Regierung. Trotzdem hoffte man, dass «die freudig Heimkehrenden immer der gastlichen, jetzt schwer kriegsumtobten Schweiz und ihrer Wohltätigkeit gedenken».

Dieser Artikel ist im «Bote der Urschweiz», Nr. 301, 30. Dezember 2016, S. 8, erschienen.